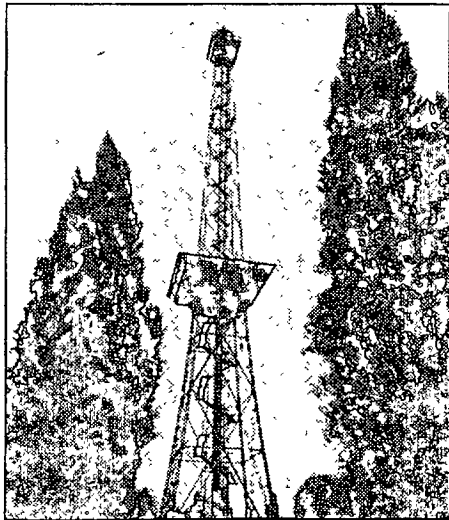


Rechner neun Zehntel der Zeit nutzlos, bis die Ergebnisse auf dem Magnetband verzeichnet sind. Bei Multiprogrammierung rechnet der Hirnkasten bereits an neuen Problemen, während er noch Zwischenresultate der vorangegangenen Aufgabe auswirft.

Schon jetzt geht die Gründerzeit zu Ende, in der — zum Entsetzen altgedienter Buchhalter — in Schnellkursen aufgeklärte Laien sich mit elektronischem Gerät über Zahlenkolonnen hermachten. Heute ereilt viele Programmierer der ersten Stunde das Buchhalter-Schicksal, sie sitzen laut IBM „in einer toten Laufbahn fest“.

Nach den Bestellungen, die bei den Computer-Herstellern vorliegen, müßte sich das Bedienungspersonal bis 1974 verdoppeln. Aber, so warnt die DGB-Bundesfachschule für maschinelle Datenverarbeitung, eine solche Kalkulation gehe von „schiefen Vorstellungen aus“. In Zukunft sei „die Qualität der fachlichen Vorbildung ... von großer Bedeutung“.

Indes geschieht an den kaufmännischen Berufsschulen und höheren Handels-



West-Berliner Funkturn, Ost-Berliner Fernsehturm (Modell): Luftschloß entdeckt

lehranstalten wenig, den Nachwuchs auf das Leben mit der Elektronik vorzubereiten. Von 291 Fachklassen führten 1964 ganze fünf ihre Schüler in die Grundbegriffe der Datenverarbeitung ein.

An den Düsseldorfer Schulen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Deutschen Angestelltengewerkschaft sowie beim Dortmunder Arbeitsamt werden jährlich zusammen 100 Programmierer ausgebildet. Kosten für einen Halbjahreskurs: 2000 Mark.

Von Fernkursen im Programmieren wiederum, mit denen als erster der Nürnberger Versandhändler Hannsheinz (Photo-) Porst Geld zu machen versuchte, halten Fachleute wenig. Nur im unmittelbaren Kontakt mit den Maschinen könne man sie beherrschen lernen.

Als einzige höhere Schule in der Bundesrepublik besitzt das Wiesbadener Oranien-Gymnasium eine Datenverarbeitungs-Anlage. Sie wurde dem Pennal von der Firma Remington Rand (Univac) geschenkt und Ende November installiert. Der Lehr-Roboter ist freilich ein Museumsstück: Er denkt noch mit Hilfe von Röhren und läuft dabei heiß.

## STÄDTEBAU

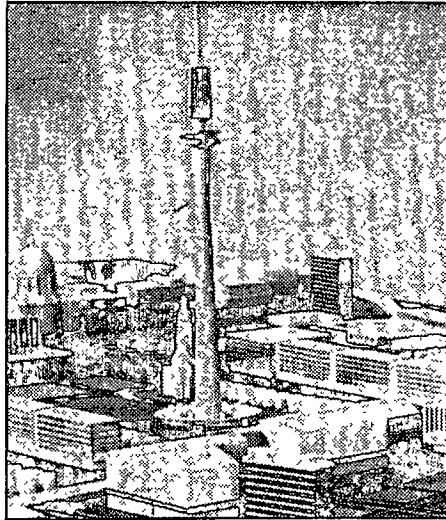
BERLIN

### Duell in den Wolken

Als der West-Berliner CDU-Abgeordnete und Fernseh-Direktor Werner Goldberg, 46, zum Jahreswechsel Verwandte im Sowjetsektor besuchte, sah er am Alexanderplatz den Sozialismus siegen. Vor seinen Augen ragte das erste Stück eines Fernsehturmes empor, der sich zum höchsten Bauwerk Berlins auszuwachsen soll: 360 Meter — eine für West-Berlin unerreichbare Höhe.

West-Berlins SFB-Intendant Walter Steigner, 53, von Goldberg alarmiert, im Januar resignierend zu seinem TV-Volk: „Als Schüler haben wir auswendig gelernt, daß der Pariser Eiffelturm (300 Meter) das höchste Bauwerk in Europa ist. Künftig werden die Schüler lernen: Das höchste Bauwerk steht im Sowjetsektor von Berlin.“

Es war das Eingeständnis der Niederlage in einem jahrelangen Turm-Duell zwischen Ost und West. Als Schuldige



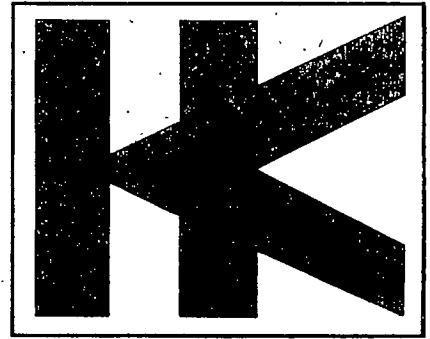
identifizierte Intendant Steigner West-Berlins Beschützer, die Alliierten, die aus Gründen der Luftsicherheit den Himmelsdrang ihrer Schutzbefohlenen bändigten.

Auf die Idee, die alte Reichshauptstadt um einen schlanken Wolkenkratzer zu bereichern, war der SFB bereits 1958 gekommen. Die Bild-Versorgung der wachsenden TV-Gemeinde war ungenügend, und die Baupolizei mahnte, daß sich dem Funkturn (150 Meter) keine größere Fernseh-Antenne würde aufsetzen lassen.

So konzipierte der damalige SFB-Intendant Gerdes einen 250 Meter hohen Beton-Neubau am Reichskanzlerplatz. Das Vorhaben wurde schon damals von den Besatzungsmächten wegen angeblicher Beeinträchtigung des Flugverkehrs untersagt.

Ebensowenig schienen zunächst die Turm-Träume in Ost-Berlin zu reifen, wo der SED-Architekt Hermann Henselmann den Entwurf eines 300 Meter hohen Fernsehturmes — als Bestandteil der städtebaulichen Neuordnung der DDR-Metropole — präsentierte. Nicht die Besatzungsmächte, sondern die Ideologen geboten Einhalt: „Der Versuch,

# das ist Kaufeld



## 2. Grundsatz: wertvolle Handarbeit:

Maschinen können nicht alles. Der Anteil der Handarbeit ist Indiz für Wert und Haltbarkeit exklusiver Polstermöbel. Bei Kaufeld versteht man sich noch auf Handarbeit.

Ein Beispiel:

Sitzgarnitur 922/23, Entwurf: E. Harlis. Idealer Sitzkomfort durch weiche Polsterdaunen und Schaumgummi-Kissen.

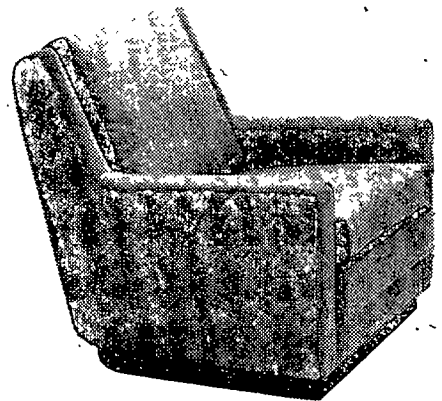
Ein echtes, bequemes Wohnmöbel.

Ein Kaufeld-Modell:

exklusiv, formal überzeugend, handgearbeitet, solide und wertvoll.

Kaufeld-Polstermöbel nur in den führenden Einrichtungshäusern des In- und Auslands.

HK - internationales Zeichen für Stil und Qualität.



## GUTSCHEIN

Senden Sie diesen Gutschein bitte an   
**Hans Kaufeld Polstermöbelfabrik**  
4805 Brake bei Bielefeld

oder  
Hans Kaufeld GmbH,  
Herbststraße 38 · Wien XVI

Sie erhalten kostenlos den farbigen Katalog mit allen Informationen über Kaufeld-Polstermöbel

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

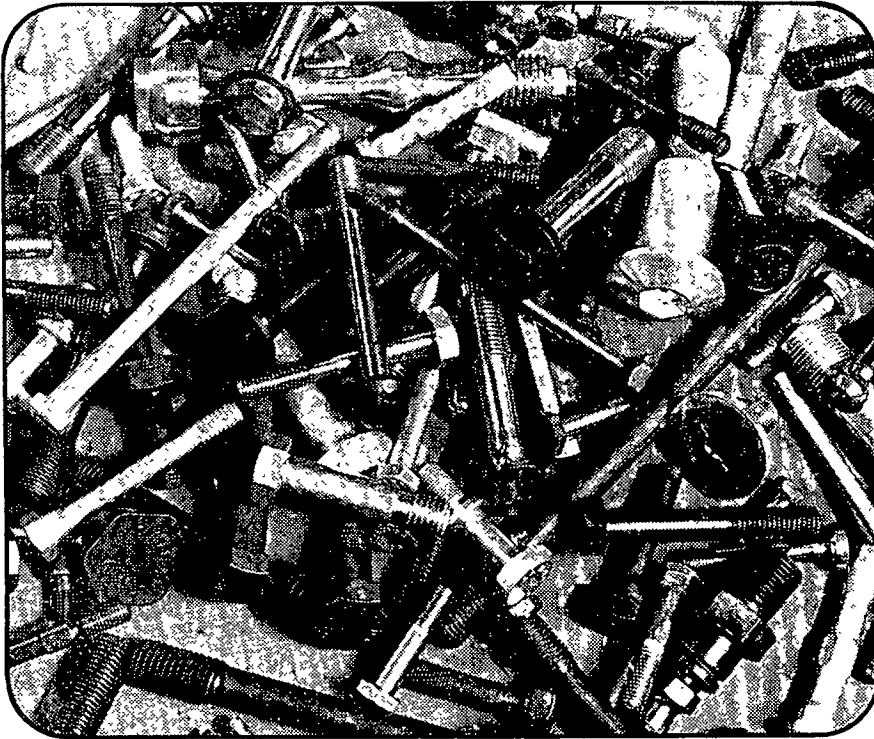
## Selbständige Unternehmer berichten

Die Geschichte der deutschen Wirtschaft wurde von selbständigen Unternehmern geprägt, von freien, unabhängigen Kaufleuten und Fabrikanten. Mit dieser Serie von Betriebs-Reportagen will die ASU die breite Öffentlichkeit über das Wirken von Unternehmern informieren, die das Gesicht unserer Marktwirtschaft maßgeblich formen. Wenn Sie mehr über die Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer wissen wollen, dann schreiben Sie bitte an

# ASU

ASU-Arbeitsgemeinschaft Selbständiger  
Unternehmer e.V., Bad Godesberg, Zeppelinstraße 3

ala



## Qualität, die Sicherheit bedeutet

Wer hat schon einmal darüber nachgedacht, wie oft sein eigenes Leben von der Qualität und Präzision einiger Schrauben abhängt! Vor allem im Automobil- und Flugzeugbau sind sie ein überaus wichtiges Konstruktionselement, dessen Zuverlässigkeit die Sicherheit des Fahrzeugs entscheidend mitbestimmt.

Bei den Kamax-Werken Rudolf Kellermann dreht sich im wahrsten Sinn des Wortes alles um die Schraube und ihre Qualität. Mit technischer Besessenheit hat der Chef des Hauses Kamax, Dr. E. h. Dipl.-Ing. Rudolf Kellermann, seit der Gründung im Jahr 1935 auf eine Perfektionierung der Herstellung hochfester Schrauben hingearbeitet, die weltweit Anerkennung gefunden hat.

Um 250 v. Chr. berichtete Archimedes von den ersten Schrauben – nachzulesen in der von Rudolf Kellermann herausgegebenen „Kulturgeschichte der Schraube“. Es war ein weiter Weg von Archimedes bis zu den im Kaltverfahren aus hochwertigem Material spanlos geformten Präzisionsschrauben, von denen man in den Kamax-Werken viele tausend Arten herstellt. In enger Zusammenarbeit mit der Flugzeug- und Automobil-Industrie erschloß man in jüngster Zeit durch das Material Titan – leichter als Stahl, aber mindestens ebenso fest – neue Möglichkeiten der Leistungsverbesserung bei Motoren.

Qualität und Präzision! Nichts macht die Sorgfalt, mit der diese Grundsätze verfolgt werden, so sichtbar wie die Tatsache, daß etwa 15 Prozent der Belegschaft in Kontrolle und Forschung arbeiten. Toleranzen bis 1/5000 mm, bis zu 30 Meßstellen an einer Schraube, modernste mechanische, chemische und elektronische Prüfverfahren zeugen von der Verantwortung, die das Unternehmen und alle Mitarbeiter für Leben und Sicherheit ungezählter Mitmenschen sehr bewußt empfinden.

Was sich während der Verwandlung zentnerschwerer Stahldrahtrollen in hochfeste Schrauben abspielt, ist eines der vielen Wunder der modernen Technik, deren Geheimnisse den meisten Menschen verschlossen bleiben, obwohl jeder einzelne von uns tausendfältigen Nutzen davon hat.



**Kamax-Werke**  
**Rudolf Kellermann**  
Osterode am Harz – Homberg/Oberh.

Lesen Sie demnächst  
an dieser Stelle:  
„Treue mit Treue  
vergeltet“

mit Hilfe eines technischen Bauwerks dem gesellschaftlich-politisch-kulturellen Mittelpunkt der Hauptstadt Kraft und Größe zu verleihen, kann nicht überzeugen.“

Ende 1961 war es wieder am SFB, den Planungsrekord zu steigern. Er vergrößerte sein Turm-Projekt auf 330 Meter und ersuchte die Alliierten abermals, den Bau zu genehmigen: Nur so könne guter Kontakt zu der durch die Mauer abgesperrten DDR-Bevölkerung gehalten werden.

Diesem Argument verschlossen sich die westlichen Luftwaffenoffiziere nicht. Dennoch währte die technische Prüfung ein Jahr, und das Ja-Wort der Besatzungsmächte galt nur für ein Provisorium: Der SFB durfte 1962 beim Scholzplatz am Berliner Grunewald eine simple, 230 Meter hohe Stahlnadel errichten. Der Ehrgeiz zu Höherem blieb unerfüllt.

Die nächste Gipfel-Markierung kam 1964 aus Ost-Berlin. Als die SED das endgültige Modell für den Ausbau der City vorwies, war wieder ein Fernsehturm dabei: 360 Meter hoch, mit einem Restaurant in 206 Meter Höhe.

Das ermutigte den SFB, die Amtsstuben der Alliierten noch einmal zu belagern: Den Berlinern werde es unverständlich bleiben, warum im Osten gestattet werde, was im Westen unerlaubt sei. Denn wenn der Ost-Turm am Alexanderplatz den Flugverkehr nicht störe, dann beeinträchtige der seit 1961 geplante 330 Meter hohe West-Turm am Scholzplatz die westlichen Verkehrsmaschinen schon lange nicht.

In dieser Gesprächsrunde rangen sich die Experten der Westmächte zu einem zwischenzeitlichen Zugeständnis durch: Der Sender möge Versuchsbohrungen vornehmen, um die Geländefestigkeit am Scholzplatz zu testen. Nach einem erfolgreichen Abschluß der Bohrarbeiten werde ein neuer Antrag sicher positiv beschieden.

Insgeheim vermuteten die westlichen Luftwaffenoffiziere jedoch, daß ihr Veto die Ost-Berliner Turm-Pläne torpedieren könne. Sie erhoben bei den Sowjets in der Luftsicherheitszentrale Einspruch, als im Sowjetsektor der Grundstein zum TV-Turm gelegt wurde. Zwar erklärten sich die Russen für nicht zuständig, doch schien die Demarche Wirkung zu zeitigen: Der DDR-Turmbau wurde im letzten Sommer plötzlich eingestellt.

Das wiederum war den Alliierten Anlaß genug, dem SFB eine endgültige Absage zu erteilen. Im September vergangenen Jahres verlaublich, daß der Scholzplatz als definitiver Standort für einen Fernsehturm ungeeignet sei.

Kaum war das Besatzungs-Verdikt erlassen, da gingen die Arbeiten am Ost-Berliner Fernsehturm weiter. Die Tätigkeit der volkseigenen Maurer-Brigaden blieb dem SFB allerdings verborgen. Erst mit Hilfe eines Passierscheins konnte Fernseh-Goldberg für sein Haus zufällige Späherdienste leisten und herausfinden, daß die Westalliierten die Durchschlagskraft ihres Protestes überschätzt hatten.

Ost-Berlins Fernsehturm, nun kein Luftschloß mehr, dürfte 1967 fertig sein – rechtzeitig zur nächsten Funkausstellung in West-Berlin.